

Bratkartoffeln mit Speck

Ich erinnere mich gern an meine Grossmutter Anna, wenn auch etwas verschwommen, vergraben im Rad der Zeit, das sich unermüdlich dreht, gleich dem sich stetig ausbreitenden Universum, still, geheimnisvoll und stark.

Anna Weltz erblickte das Licht der Welt im Oktober 1894, Tochter deutscher Emigranten, die es nach Osten zog, dem Land mit der guten Erde, dem tiefen Wald, dem wilden Wasser. Sie heiratete später August Pluschkat, meinen Grossvater, mit dem sie einen grossen Bauernhof, eine stolze Mühle bewirtschaftete. Die Leidenschaft meines Grossvaters gehörte den edlen Pferden.

Anna führte ein tapferes Frauenleben, schenkte neben allen Aufgaben ihrem Mann drei Söhne und eine Tochter, meine Mutter Elfriede, deren Namen ich im Pass an zweiter Stelle trage. Die Familie lebte in Litauen nahe der Stadt Virbalen ein traditionelles Leben bis der Zweite Weltkrieg ausbrach und die Zukunft aller auf tragische Weise zerstörte. August, der jüngste Sohn und Lieblingsbruder meiner Mutter, fiel im Russlandfeldzug. Der älteste Bruder, Hermann, erblindete während eines Kriegseinsatzes. Er fiel unglücklicherweise kurz nach dem Ende des Krieges bei einem Spaziergang in einen Brunnenschacht. Seine Leiche wurde nie gefunden. Waldemar überlebte, verliebte sich in der Stadt Apolda in Hilde, eine junge, blonde Frau und blieb bei ihr und ihren Eltern.

Meine Mutter, während des Krieges Krankenschwester in Dänemark, fand ihre Eltern mit Hilfe des Roten Kreuzes in der Lüneburger Heide. Ein tragisches Wiedersehen, Familienangehörige, Hab und Gut waren verloren. Die Flucht im Treck durch das zerstörte und geschundene Land hatte den Grosseltern alles abverlangt. Schon ein Jahr nach meiner Geburt im Oktober 1948 starb mein Grossvater an einem vereiterten Bauch. An ihn habe ich keinerlei Erinnerungen, jedoch an meine Grossmutter. In ihren ausgemergelten, aber liebenden Armen fand ich oft eine beruhigende Zuflucht. Ich liebte den Geruch ihres Körpers nach Seife, Heu und Arbeitsschweiss. Sie war eine kleine Frau von hagerer Gestalt, einem geraden, fast trotzigem Gang. Ihre knöchigen Hände erzählten von einem arbeitsreichen Leben, das graue Haar trug sie auf dem Hinterkopf zu einem Dutt gebunden. Ihre Augen spiegelten die graublaue Farbe des Himmels in den Zeiten des Spätsommers, wenn es nach Pilzen im Wald riecht.

Anna trug einfache Kleider in den Farben blau, grau oder schwarz. Darüber Küchenschürzen wie es in den Zeiten noch Mode war. Sie kochte gern am alten Herd, der mit schwer aufzutreibendem Holz oder Kohle befeuert wurde. Hatten die Herdplatten die richtige Temperatur, wurden Töpfe und Pfannen mit einfachen Gerichten draufgestellt, meistens gab es eine dicke Gemüsesuppe mit einer Scheibe Brot dazu. Wir besaßen fast kein Geld, oft bettelten wir bei den Bauern um ein Stück Wurst, ein paar Eier, etwas Milch. Mein Vater, der noch als 17jähriger zum Krieg eingezogen wurde, hatte ja keinen Beruf erlernt. Er ging ins Moor Torf stechen, das brachte nicht viel.

Meine schönste Erinnerung an meine Grossmutter erzählt vom Essen: Die kleine, hagere Frau steht am bollernden Herd, beschäftigt mit Bratkartoffeln, die sie in der grossen gusseisernen Pfanne zubereitet. Schon bald liegt ein bekannter Duft von Speck und Zwiebeln in der Luft, dringt wie von Zauberhand geführt bis zu meiner Nase. Ich spiele in einer Ecke der Küche mit Steinen, Federn und Holzklötzchen. Beglückt und aufgeregt husche ich unter den alten, schäbigen Küchentisch, um nach Grossmutter's Holzschemel zu greifen, auf den sie abends immer ihre Füsse stellt, um auszuruhen. Der Schemel ist schwer, Ich brauche viel Kraft in meinen kleinen Kinderärmchen, und einen grossen Atem, um ihn zum Herd zu tragen. Ich stelle ihn an die Seite der Grossmutter, steige vorsichtig hinauf mich an dem Rock ihres Kleides festhaltend. Gleichmässig bewegt sie einen Löffel in der schwarzen Pfanne. Sie sagt kein Wort, aber in ihrem alten Gesicht mit den hohen Wangenknochen, den feinen Linien ihrer Haut erscheint ein leichtes, zauberhaftes Lächeln. Sie weiss, was kommt.

Eine kleine Weile schaue ich ihr zu, spüre eine wachsende Erregung, bis ich es nicht mehr aushalten kann, in meine kleinen Hände klatschen und rufen muss: "Oma, Peck, Peck." Immer noch lächelnd fischt sie zwei, drei Speckstücke aus den Kartoffeln heraus und legt sie neben dem Herd auf die Arbeitsplatte. "Hier, mein Kind, das ist für dich. Aber warte noch ein Weilchen, der Speck ist heiss. Er muss noch etwas kühlen, sonst verbrennst du dir deinen kleinen Mund."

Heute ist es nicht mehr der Speck, der mir das tief verinnerlichte Glücksgefühl der Erinnerung schenkt, es ist die Liebe, die diese Frau für mich empfand. Meine Grossmutter starb im Herbst 1952 an einer Lungenentzündung.

Ich war gerade 4 Jahre alt.

Karin Eberhart, April 2023